

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

In Lody: Rbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;

pr. Post:

Uland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kopek incl. Porto.

Rusland, vierteljährlich Rbl. 2.80, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 12.

Telephon Nr. 262.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Petizelle oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kopek.

Auf der ersten Seite 10 Kopek, Reklamen 15 Kopek pro Seite.

Gewerbliche Annoncen/Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns

Anträge entgegen.

Hôtel „Métropole“ Wien.

I., Morzinplatz, (Franz-Josefs-Quai.)

Grosses Hôtel I. Ranges,

empfiehlt grosse und kleine, elegant ausgestattete Appartements, sowie einzelne Zimmer zu billigsten Preisen. Elektr. Licht und Bedienung werden nicht extra berechnet.

PERSONEN-AUFZUG. Safe Deposit-Cassa.

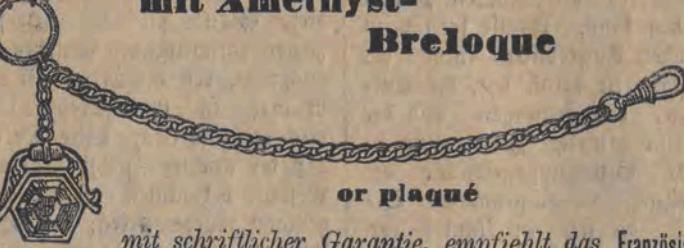
Zimmer von 3 Kronen an.

Tarif in jedem Zimmer.

PANZER-UHRKETTEN

mit Amethyst-

Breloque



or plaque

mit schriftlicher Garantie, empfiehlt das Französische Magazin

WARSCHAU

NOWY ŚWIAT 47.

Bestellungen aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme ausgeführt

Rbl. 3.50

CHOCOLADE KAKAO Gesellschaft Gebr. KAHANOW SCHAULEN.

Warschauer Filiale: Królewska 47.

Dienste angeboten hat, ob mündlich oder schriftlich. Ferner zitiert Reinach ein an ihn gerichtetes Schreiben Casimir Periers vom 22. November 1897, worin dieser anlässlich eines von gewissen Personen gefälschten Briefes Kaiser Wilhelms II. seine Entrüstung über die „standalösen Efindungen“ ausdrückt.

Bon der Reise des Präsidenten Loubet wird berichtet, daß er am Sonntag früh Constantine verließ und um 11½ Uhr vormittags in Guelma eintraf. Er empfing daselbst die Spitäler der Behörden bei dem vor dem Bahnhof errichteten Triumphbogen und besichtigte die landwirtschaftliche Ausstellung. Kurz nach 12 Uhr reiste der Präsident nach Bône weiter. Dort traf er nachmittags ein und empfing auf dem Bahnhof die Behörden. Der Präsident erhielt ebenda von dem Minister des Auswärtigen Delcassé ein Telegramm, worin dieser mitteilte, er sei ähnlich davon benachrichtigt worden, daß ein amerikanisches Geschwader am 29. April in Marseille ankommen werde, um den Präsidenten bei seiner Rückkehr nach Frankreich zu begrüßen. Bei einem vom Gemeinderath veranstalteten Bankett be sprach Loubet in Erwiderung eines Toastes die Ergebnisse seiner Reise. Er sei keinem Anzeichen von Feindseligkeiten zwischen Ein geborenen und Kolonisten begegnet. Er zollte der Armee, der Verwaltung und den Richtern, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Franzosen oder Ein geborene handele, seine volle Anerkennung. Mit Worten des Lobes sprach sich der Präsident über den stellvertretenden Gouverneur Barmer aus, welchen er mit dem Bande der Ehrenlegion schmückte. Präsident Loubet, dem von der Bevölkerung begeisterte Donationen dargebracht wurden, trat sodann zu Schiff die Reise nach Tunis an.

England und die kriegsgefangenen Boeren. Am 24. d. Ms. wurde ein interessantes Blaubuch veröffentlicht, welches sich mit den bisherigen Erfolgen der Regierungsmassnahmen in den neuen südafrikanischen Kolonien beschäftigt. Diesem Blaubuch entnehmen wir die nachstehenden Angaben über die kriegsgefangenen Boeren:

Unter den Bedingungen von Vereinigung mußten 33,000 Gefangene in Freiheit gesetzt werden. Waren die Gefangenen Bürger, die außerhalb Südafrikas interniert gehalten wurden, so mußten sie, sobald Transporte frei wurden und ihr Fortkommen in der Heimat gestattet war, dorthin zurückgefördert werden. Etwa 20,000 Gefangene waren bis zum Ende des vergangenen Jahres auf diese Weise wieder in die Heimat befördert worden, und bei Abschluß des Blaubuches, am 14. März 1903, waren sämtliche Bürger wieder ange stellt, mit Ausnahme von 20, die es vorsiehen, sich anderswo niederzulassen, und weniger als tausend, die noch immer den Treueid verweigern.

Die einzige Schwierigkeit, die demnach in bezug auf die Frage der Kriegsgefangenen noch herrscht, ist die, was man mit den 1000 Gefangenen machen soll, die den Treueid verweigern. Die meisten dieser Leute sind in Indien, einige wenige in Bermuda. General Botha war der Ansicht, daß die Leute vielleicht zur Nachgiebigkeit zu bewegen wären, wenn ihnen die wirkliche Sachlage genau geschildert werde. Lord Milner erklärte darau hin dem General, daß die englische Regierung sämtlich Kosten tragen werde, falls Botha Leute entsenden wolle, die er für geeignet halte, den Gefangenen die Sache klar zu legen. Es sind seitdem zwei Boeren in dieser Sache ausgesandt worden.

Die Corteswahl in Spanien sind nach einer Meldung aus Madrid in der Provinz sehr unruhig verlaufen. In Madrid haben die Republikaner die Mehrheit. In einem Bezirk der Stadt verhinderte eine Gruppe, die in das Wahllokal eingedrungen war, die Befahrung der Wahl und zertrümmerte die Wahlurne. Mehrere Personen wurden bei dem Handgemenge verletzt, darunter auch mehrere Schuhleute. Genosse-Patrullen ziehen durch die Straßen. In Barcelona kam es zwischen Republikanern und Katalanisten wiederholt zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen durch Revolverschüsse verletzt wurden. Parteidräger der Republikaner griffen Priester mit Steinwürfen an. Auch in Salamanca kam es zu Zusammenstößen. Der Vorsteher des Wahlbüros wurde aufgeschossen, in Valencia wurde eine Person durch Revolverschüsse verletzt, in Granada wurden die Wahlurnen durch Stockschläge zerstört.

In Folge verschiedener Gerüchte und vertraulicher Nachrichten, wonach die maledivischen Comités auch in Konstantinopel

KONIAC SZUSTOWA

(H. J. SZUSTOWA ex C.M.)

Moskau, Eriwan, Kischenev.

Natürlicher, kaukasischer COGNAC, feine Liqueure, Schnäpse und Naliwki

Paris 1900.

Turin 1902.

GRAND PRIX

Hauptniederlage für das Königreich Polen

in Warschau, Leszno № 14.

Telephon № 946

Neu!

Neu!

Gepreßte

Pfeffermünz-Pastillen

ohne Klebestoff

(Sucre de menthe comprimé sans colle)
Ihr schmackhaft und zu trinklich, weil sie nicht, wie bisher üblich, mit, sondern ohne Beimischung von Gummi, Dragant und dergl. und nur durch Pressung von Zucker mit Pfeffermünzöl hergestellt werden. Die Pfeffermünz-Pastillen sind unbeschädigt für die Zähne, weil sie sich im Munde leicht auflösen, und leicht verdaulich sind.

Die Pastillen werden ohne mit den Händen erfüllt zu werden fabriziert.

Blaschkoteln à 8, 15, 30, 50 u. 80 Kopek.
Schacheln à 80 Kopek werden gegen Nachahme von 1 Rbl. verschickt. Wiederverkäufer abhalt.

Man verlange in den Apotheken, Drogherhandlungen, Colonialwaren- u. Consument-Handlungen die Pastillen in Original-Verpackung mit der Firma Ap. Kowalski in Warschau.

Hauptniederlage in der Apotheke

Ap. Kowalski
Warschau, Groniczna 19, Telephon 1320.

Actiengesellschaft für Lagerhäuser „WARRANT“

ertheilt Vorschüsse auf rohe und fertige Waaren bei billigen Lagersätzen und mäßigem Zinsfuß. Möbel werden zur Aufbewahrung angenommen.

Comptoir: Zachodnia 64
und Targowa 24.

PATENTE
WAAREN MUSTER-MODELLE
INO.D.FRAENKEL
WARSHAUS KRZYWKI 48
Lodz, Im. J. Margulies, Mikolsjewska 29

und den Hauptstädten der Vilajets Attinale und Demonstrationen planen, hat die Pforte entsprechende Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Man schreibt der „Pol. Corr.“ darüber aus Konstantinopel:

Es wurde hier, in Saloniki, Monastir, Nisibis, Adrianopol, sowie auch in anderen höheren Orten die polizeiliche Überwachung verschärft, ebenso der nächtliche Patrouillendienst und sonstige Verleihungen getroffen. Außerdem hat man gewisse militärische Maßnahmen vorbereitet, so wurden die Alarmstreifen erneuert und gemäß denselben in den bezeichneten Städten für die einzelnen Stadtteile die nötigen Truppentacaments zum eventuellen Schutz der Ruhe und Ordnung bestimmt. Es sind dies jedoch durchwegs einfache Vorsichtsmaßregeln, welche in großen europäischen Städten in den ruhigsten Zeiten bestehen. Zu Besorgnissen wegen der Sicherheit in Konstantinopel liegt kein Anlass vor, und Reisende können mit vollständiger Beruhigung nach der türkischen Hauptstadt kommen. Es herrscht allgemein die Ansicht vor, daß all' die erwähnten Nachrichten und Gerüchte entweder absichtlich von dem Comité verbreitet werden oder Produkte erfundengreicher und geldsüchtiger Polizeipolitik sind.

Zum Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Moskau.

Im Sonntag fand bei Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Sergej Alexandrowitsch und der Großfürstin Zelissaweta Feodorowna im Generalgouverneurs Palais ein Musikalischer Abend in Beisein Ihrer Kaiserlichen Majestäten statt.

Der Saal des Generalgouverneurs-Palais und die Paraderippe prangten in prachtvollem Blumenschmuck. Gegen 9½ Uhr Abends begann die Auffahrt der Geladenen, darunter die Hofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna Staatsdame Fürstin M. Golizyna, die Fäulein de suite Fürstin E. Obolenskaja, Fürstin S. Oreljani und A. Olenina, der Minister des Kaiserlichen Hofs Baron Friederichs, Generaladjutant Richter, Palaiskommandant Hesse, Oberhofmarschall Fürst Dolgorukij, Oberceremonienmeister Graf Hendrikow, Hofmarschall Graf Venckendorf, Kammerfräulein E. Ternolowa, Hofmeisterin Gräfin Olssufjewa, Fäulein M. Ternolowa, Fürstin S. Schachowskaja und M. Doropischanskaja, die Gemahlin des Stadthaus Fürst S. N. Golizyna, der Gehilfe des Erlauchten Moskauer Generalgouverneurs Hofmeister Bulygin nebst Gemahlin, der Civilgouverneur Jägermeister Krišt nebst Gemahlin, der Oberpolizeimeister Generalmajor de suite D. S. Trepow, der Gouvernementsadelsmarschall Fürst Trubetskoi nebst Gemahlin u. a.

Um 10 Uhr Abends geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten einzutreffen, auf dem ganzen Wege von den, auf den Straßen versammelten Volksmassen mit begeistertem Hurrah geleitet.

Ihre Majestäten wurden von dem Erlauchten Wirth empfangen und in den Saal geleitet, die dort Anwesenden bei Allerhöchstbührem Er scheinen huldvoll begrüßend. Sobald rohmen alle Platz und die Musikvorträge begannen.

Ihre Majestäten geruhten allen Mitwirkenden Beifall zu spenden. Das Konzert schloß sich ein Souper zu 60 Gedcken.

Nach dem Souper geruhten Sich Ihre Kaiserlichen Majestäten huldvoll von den Anwesenden zu verabschieden und in das Kreml-Palais zurückzukehren. Trotz der vorgerückten Stunde herrschte noch reges Leben auf den Straßen und die Volksmenge geleitete das Kaiserpaar mit einem laufenden Hurrah.

Der Liturgie in der Kirche Cnacza sa Bozorož Peimerko im Kreml-Palais wohnten am Sonntag Ihre Kaiserlichen Majestäten mit den Erlauchten Töchtern, Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Tatjana Nikolajewna, sowie der Großfürstin Zelissaweta Feodorowna und den Erlauchten Kindern des Großfürsten Paul Alexandrowitsch, dem Großfürsten Dmitri Pawlowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna bei. Den Gottesdienst feierten der Hofprotoposbyter I. L. Savitschew, der Propst der Hollischen N. W. Blagorazumow und der Schatzmeister der Wercho-Spasski-Kathedrale D. P. Lawrow bei dem Gesang des Synodalhors.

Am Nachmittag um 3 Uhr besuchten die Erlauchten Kinder des Großfürsten Paul Alexandrowitsch, der Großfürst Dmitri Pawlowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna die Volksbelustigung in der Städtischen Manege. Ihre Kaiserlichen Hoheiten wurden von dem Präsidenten des Volksküchternheits-Kuratoriums General A. A. Bildering empfangen und in die Loge des Erlauchten Truppenkommandierenden geleitet. Da selbst wohnt die hohen Besucher der Vorstellung bis zum Schlus bei. Abends zelten Ihre Kaiserlichen Hoheiten mit dem Schnellzug der Nikolaisbahn nach Petersburg ab.

(M. D. Btg.)

Der Widerstand der Clerikalen gegen die Staatsgewalt in Frankreich.

Die französische Regierung hat gegenwärtig mit zwei Sorgen zu kämpfen: mit den Clerikalen Machenschaften in der Provinz und der Bieder-aufrollung des Falles Dreyfus. Die Entwicklung letzterer Angelegenheit läßt sich zur Zeit noch nicht absehen, da alle Beweistücke, Behauptungen und Anklagen, die von der einen Seite vorgebracht werden, von der anderen als belanglos oder falsch zurückgewiesen werden. Einem immer gesährlicheren Charakter nehmen dagegen die Umtriebe und Machenschaften der Clerikalen in der Provinz an; an manchen Orten ist es sogar schon zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Staatsgewalt und den für die Kongregationen Partei erreichenden Landleuten gekommen. Ein luger Schritt seitens der Regierung war es gewiß nicht, als sie sich auf Anstreit eines republikanischen Abgeordneten dazu herbeilißt, die Grotte in Lourdes, statt unter der Leitung von Mönchen, unter der von Weltgeistlichen weiterstehen zu lassen; denn nunmehr behaupten die Clerikalen, die Regierung habe sich durch die drohende Haltung der Menge einschüchtern lassen, und fordern daraufhin ihre Anhänger auf, überall die gleiche Entschlossenheit zu zeigen. Diese gottlose Bande, die augenblicklich Frankreich in ihrer Gewalt habe, könne nur durch Drohungen mit Stöcken, Dolchen und Schußwaffen von ihren verbrecherischen Plänen abgehalten werden. Die Bretonen und Normannen sollten sich deshalb an dem Vorgehen der Bewohner von Lourdes ein Beispiel nehmen.

Diese Aufforderung scheint übrigens ganz überflüssig zu sein, da in Nantes und Boulogne so wie in Versailles und anderen Orten die Ruhestörungen und Kundgebungen der Clerikalen einen immer wilderen und gefährlicheren Charakter annehmen. In Nantes besonders scheinen die Straßenkundgebungen zu Gunsten der ausgetriebenen Kongregationen jetzt in Vermanenz erklärt zu sein. Die Hauptausbolde der Nationalisten und Clerikalen haben auf die Runde von der „lübnen“ Haltung der Clerikalen dieser Stadt sich in Nantes ein Stelltheim gegeben und schüren den Nationalismus noch weiter. Bei den Strafanruhen am Freitag hat sich besonders der bekannte Nationalist Marquis de Dion hervor, der den Anweisungen der Behörden offen Trotz bot und schließlich von zehn Polizisten auf die Wache geschleppt werden mußte. Außer ihm wurden noch andere Streiter der „Libre Parole“ und der „Croix“ festgenommen. Wie bereit gemeldet, wird Dion seine Kundgebung mit drei Tagen Gefängnisbüßen müssen, die ihm der Gerichtshof zugemessen. In La Roche wurden die Behörden, die dorthin versammelten waren, um sich von den durch die Kapuziner im Kloster errichteten Barrakaden zu überzeugen, von einer Menge Landleute angefallen. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter erlitten leichte Verleihungen, der Friedensrichter war am Kopf schwer verwundet. Der Präfekt sandte eine zahlreiche Abteilung Gendarmerie zur Stelle; die Bevölkerung ist sehr erregt. In Saint Nicolas du Port vertrieb eine herbeigeeilte Menge die Journalisten, welche zu dem Redemptoristenkloster gekommen waren, mit Steinwürfen. Zwei Personen wurden verletzt; Militär mußte einschreiten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen; es herrscht große Erregung im Datre. Der Polizeikommissar von Gap wurde, als er den Maristen das Auslösungsdecree zustellen wollte, von mehreren hundert Weibern mit einem Steinbogel empfangen. Trotz des Einschreitens des Bürgermeisters setzte die Bevölkerung die Kundgebungen gegen den Kommissar fort und geleitete denselben unter höhnischen Zurufen bis vor das Dorf. Und so liegen noch aus vielen anderen Gemeinden Telegramme von gewaltthätigen Kundgebungen der Clerikalen gegen die Staatsgewalt vor.

Alles das wird den Republikanern natürlich auffällig doch zu bunt, sie dringen daher energischer als je darauf, daß die Regierung einmal die Faust zeige. Die Temporaliersperrungen und andere Strafen dieser Art seien vollkommen unzulänglich. Man habe den Gehdehandschuh der Kirche hingeworfen und müsse jetzt bis zum Neuersten geben, wenn die Sache nicht schließlich noch in einen Triumph der Kirche auslaufen soll. Die „Panterne“, die stets für die radikalsten Mittel eingetreten ist, hält den Zeitpunkt für gekommen, um eine Petition zu Gunsten der Trennung der Kirche vom Staat aufzulegen. In einem einleitenden Artikel führt das Blatt aus, daß man keinen Unterschied zwischen dem Welt- und dem Kloster-Klerus machen dürfe. Die Priester und Bischöfe legten ja wohl selbst ihre Solidarität mit den Mönchen aller Welt klar. Die Zeit der halben Maßregeln sei vorüber. Auch in anderen republikanischen Blättern, sogar in gemäßigten, kann man eine Verschärfung der Kontrakt gegen die aussätzigen Priester und Mönche erkennen. Man beschuldigt diese mit Recht, durch ihre Haltung direkt das Signal zum Bürgerkriege zu geben, während doch die Regierung mit größter Schonung die notwendigen Maßregeln gegen sie durchführen.

Paris, 27. April. Der Untersuchungsrichter André hat nunmehr die gerichtliche Verfolgung gegen 13 Assumptionisten eingeleitet, wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz. Sie werden be-

schuldigt, sich trotz der Auflösung wieder neu gebildet zu haben.

Grenoble, 27. April. Gegen die Karthäuser, welche einer zweiten Aufforderung des Untersuchungsrichters keine Folge leisteten, wurden mehrere Haftbeschläge erlassen.

Bastia, Korsika, 27. April. Das von den meisten Mönchen verlassene Dominikanerkloster in Taraba wurde von etwa hundert Personen vollständig geplündert. Acht Mönche, welche in dem Kloster zurückgeblieben waren, wurden unter Schutz von Gendarmen nach Bastia gebracht.

Anney, 27. April. Während des Gottesdienstes wurden in der hiesigen Kathedrale von Sozialisten lärmende Kundgebungen veranstaltet, die vor der Kirche fortgesetzt wurden. Mehrere Personen wurden verhaftet. Nach La Roche, wo die Schließung des Kartäuserklosters durch die Menge verhindert wurde, ist ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie entstand worden. Die Kapuziner sind ausdann heute früh, ohne daß es eines Einschreitens des nach La Roche entsandten Militärs bedurfte, ausgewiesen worden; sechs Mönche wurden verhaftet.

Der Dreyfushandel und kein Ende.

Zu der Dreyfusangelegenheit wird der „Schles. Btg.“ aus Paris geschrieben:

Wie oft ist die leidige Dreyfusaffäre schon als das Schreckgespenst der französischen Nation bezeichnet worden! Und sie will den Namen gar verdienten. Wie die Spukgestalten in verwunschenen Schlössern, die keine Ruhe im Grabe finden können, erscheint auch die „Affäre“ immer und immer wieder auf der Bildfläche, sobald es dunkel wird, d. h. sobald man in der inneren Politik nicht mehr klar sehen kann. Es ist freilich zu beachten, daß in solchen Augenblicken immer die eine oder andere ein Interesse daran hat, die Aufmerksamkeit abzulenken, den Zeitungen und der öffentlichen Meinung eine gruselige Berstreuung zu bieten. Die doppelte Bestechungsgeschichte der Kartäuser, die Ausweisung der aufgebohrten Deiden, die Unzufriedenheit, die sich in Nantes und Angers schon wieder einmal blutig zu äußern beginnt, die Schalisperre der Bischöfe, der Widerspruch, der zwischen den algerischen Neden Loubea und den Handlungen seines Ministerpräsidenten augenscheinlich besteht, die Intrigen, die den Wechsel im algerischen Generalgouvernement umspinnen — alle diese Dinge lassen das Aufsehen der Spulgestalt für manchen gerade jetzt wieder als wünschenswert erscheinen. Und richtig: Sie erscheint wie auf Befehl!

Man mußte freilich jetzt schon zu außerordentlichen Mitteln greifen. Vor ein paar Wochen erst waren die Bemühungen des Romantanten Jaurès an dem Neubruch des Publikums mit solchen Vorstellungen gescheitert, so schön auch der Effekt vorher mit dem zweiten Geistesbeschwörer Buisson abzelaert war. Grollend erklärte damals Jaurès, daß er das Spiel noch nicht verloren gebe. Seine Hoffnung stand auf Andre, der auch trotz des deutlichen Kammerbeschlusses nicht über Lust zeigte, die Puppen noch einmal tanzen zu lassen. Aber ein Vorwand, ein äußerer Anlaß mußte gefunden werden. Ein naiver Dreyfusgegner, Berlet de Bourbone, ging auf den Leim, indem er in einem offenen Briefe an Jaurès, der ihn in der Kammer zitiert hatte, sein Herz ausschüttete und das Märchen von dem mit Randbemerkungen des Kaisers versehenen Bordereau ausführlich erzählte. Aber die Nation blieb kühn. Da half nur noch ein Mittel: Dreyfus selbst mußte aus der Rückhaltung, die er sich seit Annahme der Begnadigung wohlweislich aufgerichtet hatte, herausgelockt werden und selbst auf der Bildfläche erscheinen.

Er hat sich endlich dazu entschlossen, vermutlich nicht ganz freiwillig. Dreyfus hat an den Kriegsminister ein langes Schreiben gerichtet, in dem er eine neue Untersuchung beantragt.

Dieses Vorgehen an sich giebt schon zu denken. Er hat bisher immer geherrscht, Dreyfus warte geduldig hoffend auf das „fait nouveau“, welches ihm Gelegenheit geben sollte, seine Rehabilitation einzuleiten. Wenn Dreyfus der Ansicht war, daß dieses „fait nouveau“ jetzt erschienen sei, so hätte er sich mit seinem Glück aber sicher an den Justizminister gewandt und direkt eine Revision des Prozesses beantragt. Wenn er vorzieht, den Kriegsminister darum anzugeben, so kann das nur daran liegen, daß Andre sich ihm schon durch seine Erklärung in der vorliegenden Kammeröffnung zuvorkommender Weise zur Vergütung gestellt hat. Der Kriegsminister, dem das Parlament den ererbten Auftrag verweigert hatte, erhält diesen nun direkt von der Seite des Nachbetrachtigten. Es ist nur fraglich, ob er ihn von dieser Seite annehmen darf, wenigstens macht der „Gaulois“, und wie es scheint mit Recht darauf aufmerksam, daß Alfred Dreyfus in seinem Verhältnis mehr zum Heere und dessen Oberhaupt steht. Das Vorgehen ist also nicht einwandfrei.

Andre scheint auch selbst diese Empfindung zu haben, denn die ihm nahestehende Presse glaubt heute mittheilen zu können, daß er das Gesuch dem nächsten Kabinett oder Ministerialrat vorlegen werde. Ein solcher hat sich aber noch ganz kürzlich mit derselben Frage beschäftigt und dieselbe augenscheinlich nicht zugunsten einer neuen Untersuchung entschieden. Damals hieß es, der Kriegsminister habe jederzeit Kraft seines Portefeuilles das Recht, die Alten der Dreyfus-Prozesse einzusehen. Danach

wäre also eine Sanktion seitens des Gesamtministeriums überflüssig, oder mit anderen Worten man wollte dem Kriegsminister allein die Verantwortung für etwaige Schritte in dieser Richtung überlassen. Wenn er jetzt wieder an die Richter gehen herantritt, so kann das nur den Sinn haben, daß er doch lieber die Verantwortung mit diesen teilen will.

Was den Inhalt des Briefes Dreyfus' angeht, so ist zunächst zu bemerken, daß man vergeblich nach einem „fait nouveau“, d. h. nach einer bei der Urteilsfällung unbekannten und doch die Beurtheilung des Falles ins Gewicht fallenden Thatsache sucht. Jaurès und Buisson hatten die Entlassungsgesuch, das General Pellieux nach der Entdeckung der Fälschung Henrys an Cavagné richtete und das dieser angeblich der Regierung verschwiegen haben sollte, als ein solches „fait nouveau“ hinzustellen versucht; die Kammer darauf nicht eingegangen, offenbar weil sie nicht einsehen konnte, was dieses Entlassungsgesuch in dem Urteilspruch von Rennes zu thun habe sollte. Es ist recht erstaunlich, daß der Befreiung Dreyfus' diese Geschichte, die bei der Dreyfusbattle künftig in den Vordergrund gerückt worden war, überhaupt nicht erwähnt.

Deswegen hat Dreyfus sich die übrige Beweisführung Jaurès zunutze gemacht, und zwar sowohl die vor der Kammer wie die in seinen an den Brief Berlet de Bourbones anknüpfenden Ausschüssen der „Petite République“ vorgebrachte Beweisführung. Dieser Brief Berlet de Bourbonnes beweist eigentlich nur dies: daß es Leute gegeben hat, die von der Existenz des mit eigenhändigen Randbemerkungen des Kaiser Wilhelms verhüllten Bordereau überzeugt waren oder doch andere davon überzeugen wollten. Die Fälle, in denen auf das Vorhandensein eines solchen Bordereaus angespielt ist, werden denn auch von Dreyfus häufig aufgezählt, ganz ähnlich, wie Jaurès bereits vor ihm gehabt. Dreyfus behauptet nur dieser Glaube an das betreffende Bordereau habe „einen entscheidenden Einfluß auf den Urteilspruch ausgeübt, den die Mitglieder des Kriegsgerichts von Rennes in ihrer Mehrheit gefällt haben“. Ueber dies nachzuweisen, hätte Dreyfus darthun müssen, daß die Richter selbst entweder die Fälschung, Gesichter bekommen oder sonst zu dem Glaube gebracht worden seien, daß das Bordereau tatsächlich existiere und echt sei. Dreyfus kann aber nur daraus hinweisen, daß die Bordereaugeschichte der Presse vielfach erwähnt worden ist und daß man mit derselben Stimmung gegen ihn gemacht habe, während er sich noch auf der Teufelsinsel befand. Das ist vielleicht zutreffend, aber durchaus nichts Neues. Auf die offizielle Meinung mag die Fabel von der Randbemerkung des Kaisers, so plump erfunden sie auch war, einige Einfluß geübt haben, aber das Urteil von Rennes ist nicht durch die öffentliche Meinung, sondern durch regelrecht eingesetzte Richter nach einer bestimmten Beweismaterial gefallen worden.

Allerdings suchte Dreyfus dann auch die direkten Einflüsse der Bordereaugeschichte auf die Richter nachzuweisen, indem er, wieder nach dem Vorigen Jaurès, einzeln an die Augen gerichtete Fragen damit in Zusammenhang bringt und angebliche nachträgliche Ausführungen eines Mitgliedes des Kriegsgerichts beibringt; aber bei der Beantwortung der betreffenden Fragen ist die Existenz des annotierten Bordereaus den Richtern gegenüber ebenso wenig behauptet worden wie sonst während der Verhandlungen, und der Major Merle hat die ihm in den Mund gelegten Ausführungen längst dementiert.

Dieser erste Theil der Beweisführung in Dreyfus' Brief hat also das gesuchte „fait nouveau“ nicht geliefert.

Der zweite Theil des Briefes beschäftigt sich mit dem Zugriff des ehemaligen österreichischen Offiziers Gernachi im Prozeß von Rennes. Erinnere mich noch sehr wohl des schlechten Eindrucks, den dieser Zeuge bei seinem Auftreten in Rennes hervorrief. Er wollte durch den Major Merle indirekt erfahren haben, daß Dreyfus als Spion in deutschen Diensten stehe; er wollte scheinbar von einem in Frankreich spionierenden deutschen Offizier die Ausführung gehört haben, „man müßt sich der Juden zu bedienen wissen, die im französischen Heere seien“; er wollte endlich beobachtet haben, daß eben dieser deutsche Spion sich im Augenblick der Verhaftung Dreyfus flüchtig von Paris entfernte.“ Dreyfus hat recht, diese Bekundungen als höchst unwahrscheinlich zu bezeichnen; sie erscheinen schon während der Verhandlungen so, und sicher haben sie auf die Kriegsrichter keinen anderen Eindruck gemacht. Da darin plötzlich ein „fait nouveau“ liegen sollte, ist schwer einzusehen. Nur ganz zum Schlus wird erwähnt, daß die Verhaftung des Leutnants Wessel-Helmuth und ein kürzlich vom „Brüsseler Petit Bleu“ veröffentlichtes Interview ein neues Licht auf die Aussagen Gernachs und die damit zusammenhängenden Intrigen werfen. Diese Geschichte ist aber noch so unklar und die Aussicht so trübe, daß sicher nicht angehen wird, daraus allein eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu gründen, ehe größere Klarheit geschafft ist.

Der dritte Theil des Dreyfusbrieves endlich bringt sachlich gar nichts. Er enthält nur eine Schilderung dessen, was Dreyfus seit dem Jahre 1894 an äußeren und inneren Dualen durchgemacht hat. „Nach der Begnadigung habe ich beständig an die gesetzliche Revision meines Prozesses gedacht und allmählich alle Beweiselemente gesammelt: ich habe Verleumdungen und Lügen ringgeschlagen und geschworen in der Gewissheit, daß die Gerechtigkeit ihren Tag des Triumphes erleben werde.“

Von der „unablässigen Sammlung“ der B.

lemente ist in Dreyfus' Brief aber wenig zu sehen. Derselbe wiederholt fast nur die von anderen, namentlich von Baurss zusammengestellten Punkte. Das Gesuch um Einleitung einer neuen Enquête wird damit begründet, daß festgestellt werden müsse, welcher Gebrauch beim Prozesse Rennes mit dem angeführten Vorbericht gemacht worden sei und welche Rolle die falschen Aussagen Czernuschi's bei eben diesem Prozesse gespielt hätten. Diese Begründung ist recht mager. Dreyfus' Gesuch würde keine Aussicht auf Erfolg haben, wenn es nicht im Voraus sicher wäre, bei Andrés auf eine günstige Aufnahme hinen zu können."

Lageschrottil.

— Seine Excellenz der Herr Gouverneur-Geheimrat K. K. Miller ist am Dienstag Nachmittag in unsrer Stadt eingetroffen und im Hotel Manntufla obwestiegen.

— Der Präsident der Stadt Lodz hat von der Petrikauer Gouvernements-Regierung eine offizielle Mittheilung folgenden Inhalts erhalten:

Das Ministerium des Innern ist damit einverstanden, daß die Summe von 20,000 Rbl., die die Stadt für ein Internat im Knaben-Gymnasium gespendet hatte, zur Gründung von Parallelklassen in demselben Gymnasium verwandt wird, doch aus der Stadtkasse als Subsistenz für die Parallelklassen einmalig 11,000 und bis auf weiteres jährlich 6000 Rbl. angewiesen werden. Der Präsident wird beauftragt, die genannten Summen sofort anzugeben, die Beträge von 11,000 und 6000 Rbl. im Budget des nächsten Jahres zu buchen und dafür zu sorgen, daß das Internat bestimmate Grundstück wieder an die Stadtkasse zurückgegeben wird. Die jährliche Subsistenz von 6000 Rbl. hat der Magistrat solange zu zahlen, als er es für nötig hält.

— Der Präsident der Stadt Lodz steht bekannt:

1) daß die zum Unterhalt der israelitischen Elementarschulen im Jahre 1903 bestimmte Abgabe vom heutigen Tage an an der Stadtkasse in Empfang genommen wird. Die Steuerzahler werden erachtet,

daß der Bezirksgerechtigkeit Grundstück wieder an die Stadtkasse zurückgegeben wird. Die jährliche Subsistenz von 6000 Rbl. hat der Magistrat solange zu zahlen, als er es für nötig hält.

— Der Präsident der Stadt Lodz steht bekannt:

2) daß am 18. April (1. Mai) um 10 Uhr Morgens im Magistrat im Auftrage des Petrikauer Bezirksgerechts eine Josef Kozłowski

gehörende silberne Uhr öffentlich an den Meistertenden verkauft werden wird.

— Feuer. Im Kesselhouse der an der Jawadlastraße belegenen Schul'schen Fabrik entstand in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch gegen 2 Uhr ein Feuer, das zuerst von einem vorübergehenden bemerkt und dem ersten Zuge der freiwilligen Feuerwehr gemeldet wurde. Das Feuer, das in den im Kesselhouse lagernden Barnspulen reiche Nahrung fand, verbreitete sich schnell über den ganzen Raum und vernichtete nicht nur den Massenvorrath an Spulen, sondern sicherte auch einen Theil des Daches ein, sodass der Schaden ein recht bedeutender sein dürfte.

Von der freiwilligen Feuerwehr waren die Züge I, II, VI und III erschienen, jedoch waren nur die ersten drei thätig und zwar bis gegen 5 Uhr; erst zu dieser Stunde war jede Gefahr beseitigt.

— Gerichtliches. Unsere Leser erinnern sich wohl noch des entsetzlichen Verbrechens, das in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember v. J. an der 12-jährigen Tochter Stanisława der Witwe Gembicka in Widzew verübt wurde. Das Kind ward bekanntlich von seiner eigenen 20 Jahre alten Schwester Agnes und deren Liebhaber, dem 19-jährigen Arbeiter Jan Kruckowski auf gräßliche Weise ermordet, damit es das hamlose Treiben der Beiden nicht der Mutter verraten könne. Die beiden Mörder, übrigens völlig verblüffte Geschöpfe, die keinerlei Neur über ihre That zeigten, standen nun am Montag vor dem Bezirksgerechtigkeit in Petrikau, das beide Schul-sprach, in Anbetracht dessen aber, daß sie bei Verübung des Mordes noch minderjährig gewesen, eine sehr milde Strafe über sie verhängte. Es wurden nämlich die Agnes Gembicka zu einer dreijährigen und Jan Kruckowski zu einer zweideinhälftenjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt. Ebenso gleichgültig, wie es sich während der Dauer der Untersuchung gezeigt, nahm das Mörderpaar auch das Urtheil entgegen.

— Einer im „Upar. Bier.“ veröffentlichten Verordnung zufolge sollen Tages-Telegramme, die den Adressaten nur bei Tage zugestellt werden, zur Erfüllung kommen.

— Vor einiger Zeit hieß es, daß das Finanzministerium neige der Ansicht zu, daß die Commerzgerichte ihrem Zwecke nicht entsprechen und daher aufzulösen seien. Heute wiederum verlautet, daß das genannte Ministerium sei mittlerweise zu der Erkenntnis gelangt, daß das Bestehen besonderer Commerzgerichte für den Handel von großem Nutzen wäre, so daß nun nicht mehr von einer Auflösung, sondern vielmehr von der Einrichtung neuer Commerzgerichte in verschiedenen Handelsstädten die Rede sei. Betreffende Gesuche um Gründung von Commerzgerichten hätten beim Finanzministerium bereits Entgegenkommen gefunden.

— Die Warschau-Wiener Eisen-

bahn hat für 1902 eine Bruttoeinnahme von 19,367,422 Rbl. erzielt (1901 — 18,571,044 Rbl.); hieron gehen ab: Betriebsausgaben — 12,738,779 Rbl. für den Verbesserungsfonds —

484,185 Rbl., Anteil der Regierung — 250,000 Rbl., insgesamt — 13,522,964 Rbl. Nach Abzug der Ausgaben für Zahlung der Coupons und Amortisation u. s. w. können als Dividende für jede nicht amortisierte Aktie 7 Rbl. 40 Kop. gezahlt werden und pro Dividenden-Certifikat — 4 Rbl. 40 Kop.

— Zwölf Moskauer Manufacturmen, unter denen sich Sawwa Morosow, die Brüder Rasorenov, Brüder Nossov und Emil Biendel befinden, werden in Omsk Engrohnielager für Manufacturwaren errichten. Ob diese Maßregel auf die Umsätze des Irbiter Jahrmarktes von Irkutsk sein wird, muß die Zukunft zeigen.

— Die Gesamteinnahmen aller russischen Eisenbahnen für 1902 betragen 592,553 471 Rbl. d. h. 18,586,899 Rbl. mehr als 1901. Die Schienelänge aller dem Verkehr dienenden Wege betrug 54,075 Werst gegen 53,030 Werst im Jahre 1901. Demnach ist 1902 die Wersteinnahme um 19 Rbl. oder 0,2 pCt. gesunken. Die größte Verminderung der Einnahmen hatten die Syiran-Biasmaer, die Ussuri, die Transbaikal, die Moskau-Windau-Rybinsker, die Moskau-Kasaner Bahn. Die Anzahl der Passagiere betrug 1902 — 109,019,682 Personen, Frachten wurden befördert 7,663,706 Pud-Laufsend.

— Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch im Hause Petrikauerstraße № 38 und zwar in der Droghenhandlung der Frau M. Lisicka und in dem Galanteriewarengeschäft von E. G. Bert verübt. In den erstenen Läden gelangten die Diebe dadurch, daß sie die im Hausschlür befindlichen und durch drei starke Schlösser verschlossenen Doppelthüren aufbrachen. Gestohlen wurde das in der Ladenloge befindliche Wechseltal im Betrage von ungefähr 10 Rubeln, ferner der geringe Inhalt zweier Sammelbüchsen und einige Kleinigkeiten. Ungleich schlimmer ist der Galanteriewarenhändler Gobert dran, in dessen Laden die Diebe ebenfalls vom Hausschlür eindrangen. Derselbe schaute die ihm gestohlenen Waaren auf ungefähr 500 Rbl. Von den Einbrechern hat man bis jetzt keine Spur entdeckt.

— Unfälle. Auf der Wulczanska-Straße vor dem Hause № 41 wurde die vierjährige Bronislawa Kuzina von einem Fleischwagen überfahren und trug Verletzungen an Händen und Füßen davon.

Beim Mauern des Fundaments zu einem Neubau an der Cegielnianko-Straße № 64 stürzte ein Stück Erdreich ein und begrub den Maurer Gregor Zugowski, 32 Jahre alt. Der Verschüttete wurde lebendig wieder herausgezogen, nur an den Beinen hatte er Verletzungen erlitten.

Auf dem Grünen Ringe wurde der 33jährige Händler S. Rapaport von einem Unbekannten überfallen und mit Messerstichen an der Stirn und an den Lippen verwundet.

Der neunjährige Jan Kidera wurde auf der Bresziner Straße vor dem Hause № 9 von einem Postwagen überfahren und trug eine Wunde am Kopf davon.

— Lodz-Tomaschow. Zur Bequemlichkeit der Passagiere, die von Lodz nach Tomaschow oder in umgekehrter Richtung reisen, werden vom 1. Mai an ständig sogenannte Salonzüge mit Waggons aller drei Klassen zwischen Tomaschow und der Station Koluszki II (Slotwin) verkehren. Diese Züge werden aus Tomaschow um 6 Uhr 56 Minuten Morgens und aus Koluszki (Slotwin) um 10 Uhr 18 Min. Abends abgehen. Die Passagiere brauchen in Koluszki nicht umzusteigen.

— Die feierliche Einweihung der neugegründeten freiwilligen Feuerwehr in Zusyn wird am 4. Mai 1. J. stattfinden.

— Die Statuten der Warschauer Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung der Pharmazeuten sind vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

— Gefundene Kindesleiche. Auf dem israelitischen Friedhof wurde in diesen Tagen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden und den Behörden von dem Fund Anzeige gemacht.

— Die Aktiengesellschaft der Baumwoll-Manufakturen von Kreusch und Endler gibt für das verflossene Jahr eine Dividende von acht Prozent.

— Ein schaurliches Verbrechen, dessen nähere Umstände vorläufig noch in Dunkel gehüllt sind, ist im Dorfe Sanow bei der Station Andrzejew begangen worden. Raum eine halbe Werst vom Dorfe entfernt wurde nämlich die Leiche eines Mädchens von 2 bis 3 Jahren mit allen Anzeichen eines gewaltsamen, wahrscheinlich durch Erwürgen herbeigeführten Todes auf dem Felde gefunden. Die saubere Kleidung und das Aussehen des ermordeten Kindes lassen darauf schließen, daß die Kleine aus wohlhabender Familie war.

Eine sorgfältige Untersuchung ist bereits im Gange.

— Diebstähle. Aus der Wohnung von Markus Warchawek, Petrikauer Straße № 111, wurden vorgestern 440 Rbl. in bararem Gelde gestohlen. Das Dienstmädchen steht im Verdacht der That und ist bereits verhaftet.

Mit Hilfe von Nachschlüsseln schlichen sich Diebe in die Wohnung von Mieczyslaw Staszewski, Widzewka 69, und stahlen verschiedene Gegenstände im Wert von 85 Rbl.

— Wie unvorsichtig und fahrlässig unsere Droschkenfahrer ihr Handwerk betreiben, zeigt sich besonders bei Begegnung mit den Straßenbahnwagen, denen sie nicht besonders gewogen

sind und die nach ihrer Meinung den Droschken Platz machen müssten. Sie weichen denn auch nur in dem letzten Augenblick aus, wenn es nicht anders geht, und sehr oft kommt es vor, daß die Waggonsführer, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, anhalten müssen. So fahrlässig sind nun auch gestern Vormittag der Droschkenfahrer № 341 zu Werke, der, als der die Tramway ankommen sah, nicht etwa umholt, sondern erst im Augenblick der höchsten Noth auf die Seite fuhr. Nun geschah dies aber vor dem Hause Petrikauerstraße № 60, wo das Holzplaster aufgerissen ist und in Folge der Feuchtigkeit und der Hindernisse stürzte das Pferd und zwar direkt vor dem im Gange befindlichen Waggons auf die Schienen, sodass der Maschinist nicht mehr anhalten konnte. Die Folge war, daß das Pferd einige tiefe Rutschwunden davon trug und mit dem Thierrettungswagen nach der Thierheilanstalt von Worilkoff & Kwasniewski gebracht werden musste.

— Vortrag. Herr Henryk Galle aus Warschau wird am 8. Mai im Concerthaus einen Vortrag über die Dichtung „Pan Balcar w Bryzylji“ von Marie Koropnick halten. Die Bilder werden im Magazin von Mydlinski und Wagner verlaufen.

— Der Welt-Steck der Bäckerinnung Herr Wiedner wandte sich seinerzeit an den Stadtpräsidenten mit einer Gingabe, in der er die Nothwendigkeit betonte, daß die Bäckergesellen wenigstens einmal in der Woche ärztlich besichtigt würden, damit eine Verhinderung ansteckender Krankheiten, die durch das Gebäck leicht auf das Publikum übertragen werden können, künftig vermieden werde. Da bisher keine Antwort erfolgt ist, bat der Alteste der Innung sein Gesuch an den Präsidenten erneuert.

— Aus Pabianice. Die Koscielna-Straße in Pabianice, die sich in läufigem Zustande befindet, wird demnächst auf Kosten der Stadt gepflastert werden. Die Straße ist 4 Faden breit und 122 Faden lang die Kosten der Pflasterung betragen 1690 Rbl.

— In der Stadt Łask wird auf Initiative des Kreishofs Iwanow Washington-Beleuchtung eingeführt. Die Installation wird auf Kosten eines Aufwands von 1247 Rbl., die Exploitation jährlich 488 Rbl. Die Beleuchtung wird auf Kosten der Stadt von der Lodzer Firma Wislocki, Ramisch und Ksiaz eingerichtet.

— Im Thalia-Theater wird heute Abend bei billigen Preisen der prächtige Sämann „Charley's Tante“ mit Herrn Pohl in der Hauptrolle gegeben. Einige Stunden ungestüter Heiterkeit sind somit den Besuchern der heutigen Vorstellung sicher.

— Ungeheure Ausfälle aus Hotel und Restaurant. Die Hamburger Fachzeitschrift „Küche und Keller“ enthält folgende Beschwerden: Ein Hamburger Wein-Restaurant hat täglich ganze Stöße von kleinen Handtüchern liegen, so daß jeder Guest ein frisches Handtuch benötigt und es dann in einen bereitstehenden großen Korb werfen kann. Da gibt es nun Leute, die oft bis zehn Handtücher auf einmal benötigen, um sich Geschirr, Kleider und Stiefel damit zu reinigen. Jeder Gastwirth kann davon erzählen. In den vornehmsten Restaurants, in den ersten Hotels, in einfachen Gasthäusern, ist überall dieselbe Geschicht. Der Guest geht auf das rücksichtsloseste mit dem fremden Eigentum um, er verlängert seine gute Erziehung, er verschwendet, beschmutzt, vernichtet Alles, insofern es nicht ihm selbst gehört. Die selben Leute, die bei sich zu Hause ungehalten sind, wenn ein guter Freund mit nicht ganz sauberen Stiefeln auf ihren Teppich tritt, schleppen ganze Stöße von Straßenschmutz, Regenwasser und Schnee in das Hotelzimmer, wo die Tapeten ununterbrochen viel kostbarer sind, als in der eigenen Wohnung. Bildete Menschen scheuen sich nicht, den triefenden Regenschirm in eine Zimmercke zu stellen. Mit den Stores und Vorhängen wird so grausam umgegangen, daß vorwärts Reparaturen unerlässlich sind, das elektrische Licht wird stundenlang, selbst während der Abwesenheit, benutzt. Ein vornehmes, schönes Hotel in Berlin wurde neu möbliert. Der Besitzer ließ in jedem Zimmer zwei große Aschenbecher mit Ständern für die brennenden Zigarren anbringen. Alles vergebens. Noch war ein Monat nicht vergangen und in fast allen Zimmern zeigten die Nachtkästchen, die Wand- und Schreibtische und die kostbaren Tischdecken Spuren von achlos hingelegten Zigarettenresten. Ein Hotelbesitzer in Frankfurt a. M. versicherte, daß sich bei ansehnlichen Leuten im Hotel eine förmliche „Stehlsucht“ entwickelt. Aschnbacher, Stechholzbehälter, Schreibmappe, ja selbst Handtücher werden von manchen Reisenden eines Gemeinguts betrachtet. Ganze Schlachten werden in den Schreibtischen der Hotels geliefert. Mit dem Briefpapier wird barbarsch umgegangen. Ein falsches Wort — weg mit dem Bogen, es sind ja genug neue da! Die Schreibfedern werden mit unbeschriebinem Papier ausgewechselt, die Tinte wird auf den Fußboden gespritzt und schließlich der Federhalter auf das grüne Tuch des Schreibtisches gelegt. Der Restaurateur und der Hotelier sind machtlos gegen derartige Rücksichtslosigkeiten. Sie sind gezwungen, die Verschleuderung des Materials des Mobiliars durch einen Aufschlag auf die Zimmerpreise und Speisen wieder gutzumachen. Der anständige, wohlerzogene Guest, dem fremdes Eigentum ebenso heilig ist wie das eigene, wird also durch den Vandale geschädigt.

— Eingesandt. Sehr geehrter Herr Redakteur! Auf der Warschauer hygienischen Ausstellung habe ich detailliert statliche Tabellen über die Schadhaftigkeit der Zähne bei den Schulkindern (4000 Personen) aufgestellt. Das reiche Material

zeigt, daß sich die Zähne unsrer Kinder in beklagenswerthen Zustände befinden und die Schadhaftigkeit der Zähne 97 pCt. und mehr erreicht.

Da die Zähne besonders beim jugendlichen Organismus für die physische und intellektuelle Entwicklung eine ungeheure Bedeutung haben, ist die Sache wohl wert, daß man sich ihrer ernstlich annimmt. Es fragt sich, was das Ende sein wird; und sind die Zähne wirklich in Entartung begriffen.

Es liegt auf der Hand, daß, abgesehen von zusätzlichen Einflüssen irgend eine allgemeine Ursache vorhanden sein muß, die unsere Zähne zerstört. Warum halten unsere Vorfahren starke Zähne und behielten sie ihr ganzes Leben lang? Finden wir doch auf alten Kirchhöfen häufig in Versepung übergegangene Knochen, die Zähne aber haben sich gut erhalten. Heute aber haben fast alle Menschen starke Zähne.

Ich lenke die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses Nebel und proponire, bei der bissigen hygienischen Gesellschaft eine Sektion für Zahngesundheit zu organisieren.

Adolf Zadiewicz,
Bahnarzt.

— Unbestellbare Postsachen:

S. Polanczyk und O. Blieławski, beide aus Warschau, N. Schiefer und M. Frankiewicz, beide aus dem Postwagen, Sch. Halberst. aus Bielsko, J. Birkowski aus Granica, J. Krüger aus Ozorkow, J. Hecht, Stadtbrief, Sch. Moschenberg aus Polowa, E. Domrowski aus Wilno, Sch. Herzenhorn aus Gomlitz, J. E. Frankel aus Malo, A. Majewski aus Staszow, M. Salubrowicz aus Krzepow, A. Herzlowicz aus Konst, F. Schumann aus Brünn, Bartosziewicz aus Turek.

Aus aller Welt.

— Der Sturm, der am 16. und 17. d. M. im Marseille gewütet hat, war viel ärger, als man den ersten Telegrammen entnehmen konnte. Es liegen hierüber nun folgende Berichte vor: Im Hafen von Marseille, wo man an die keineswegs linden Lüfte des Mistral gewöhnt ist, hat man ein Schauspiel erlebt, wie es auch die ältesten Piloten der berühmten Hafenstadt noch niemals mitgemacht haben. Um 7 Uhr Abends begann das Unwetter mit Hagel, der eine halbe Stunde lang anhielt und auf den Windhöhe folgten, welche von Viertelstunde zu Viertelstunde heftiger wurden und um 3 Uhr früh ihren Höhepunkt erreichten. Es schien, als ob in einem und demselben Augenblick sämmtliche Fensterläden und Thüren in der ganzen Stadt aus den Angeln gerissen würden. Vor den Kaffeehäusern riss der Wind Tische und Stühle weg und trug sie viele Meter weit fort. Die Tischläufe auf den Tischen wurden umgerissen und fielen passend zusammen. Garlonge flög in der Luft herum, die massiven Gängen und Türen des Viehmarktes wurden aus der Erde gerissen und die Ballen geknüllt. Eine Schildwache, die bei der hochgelegenen Kirche von Notre Dame de la Garde auf einer Mauer stand, wurde vom Wind erfasst und sechs Meter tief hinabgeworfen und die Tramway mußte überall den Dienst unterbrechen, da die Drähte der Telefonleistungen überall zerrißten auf die Schienen herabhingen und Kurzschlüsse bildeten. Den Kai konnte kein Mensch betreten. Patrouillen von Monteuren mußten überall die Drähte in einer Höhe abschneiden, daß sie nicht mit Passanten in Berührung kamen. Der Anblick des Meeres war schaudererregend. Die Wogen gingen so hoch, daß das Château d'If und Le Frioul unter ihnen verschwanden. Vom Leuchtturm Sainte-Marie sah man nur zeitweise das Licht, sonst war auch dieser Thurm so von den schwülen Wogen umbraust, daß er dem Auge entchwand. In allen Bassins des Hafens wurden die zahllosen Schiffe und Boote durcheinander geworfen und an die Kaimauern geschleudert. Im alten Hafen wurde ein italienisches Segelschiff ganz plötzlich umgeworfen, und als es sich wieder aufrichtete, waren seine Masten in tausend Fragmente gebrochen.

— Im Napoleons-Drama „A Sainte Hélène“ von Söverine, das im Pariser Théâtre Antoine gegenwärtig zur Aufführung gelangt, ist viel von der Armuth des Gefangenen die Rede. Darüber wundert sich Harduin, denn er schreibt im Main: „Napoleon empfing auf Saint Helena eine Jahrespension von 300,000 Francs, und dieses Minimum wurde immer überschritten. Damit sollte man seine Wäscherin bezahlen, sich reine Vorhänge und Tischlächer verschaffen können. Söverine zeigt uns Napoleon, der sein Silberzug verkauft, um keine Schulden zu hinterlassen, und es vorher zerbrechen läßt, damit es nicht in fremde Hände falle. Das ist ein guter Bühneneffekt,

Bei Lassalle in Paris hatt der Kaiser 6 Millionen zu 5 Prozent angelegt. In seinem Testament forderte er sein Privatvermögen zurück und schätzte es auf über 200 Millionen. Er erwähnte dabei eine Summe von 12 Millionen, die er in vierzehn Jahren von seiner Civiliste erwartet hatte. Daraus ersicht man, daß der arme Gefangene, der im Théâtre Antoine sauren Wein trinken und verschimmeltes Brot essen muß, nicht so goldarm war, wie man uns weismachen möchte.

— **Harte Zeiten.** Es wird jetzt immer schwieriger, heutzutage einen austümlichen Gewerbe zu finden. Intelligenz und warme Empfehlungen allein genügen heute nicht mehr, um die Ausnerksamkeit auf sich zu lenken. So giebt jetzt der Franzose Götin seine Absicht bekannt, den atlantischen Ozean in einem einfachen Kahn überqueren zu wollen. Man könnte da an einen sportlichen Zweck glauben oder an den Wunsch, einen Ruhm für Kühnheit und Ausdauer zu schaffen. Nichts von Alledem! Herr Götin erklärt, daß er mit dieser Art von Einschiffung bloß die Ausmerksamkeit auf sich lenken wolle, um so eine Anstellung in den Kolonien erreichen zu können. Seine Frau will ihn bei dieser fernen Reise begleiten. Vormals wondte er sich, um eine Stelle zu erhalten, an das nächstgelegene Bureau; heute überläßt man den Ozean in einer Kutschkale.

— Ein gewöhnlicher Knabe, der plötzlich Milliarden wird. Gewöhnlich kommen die fabelhaften Erbschaften aus Amerika; diesmal aber geschieht das Unverhoffte in Europa und trifft einen kleinen Italiener in Amerika. Vor wenigen Tagen wurde diesem, der Alumnus in einer Gewerbeschule bei Chicago war, von den Behörden mitgetheilt, daß er mit dem Titel eines Grafen Bollini della Preysa ein Schloß in der Nähe von Turin und drei Millionen erbe. Die Mutter des Knaben, welche mit Sprach und Musikstudien sich und ihre Familie ernährte, entflammte einem alten spanischen Geschlecht und ist die Schwester des verstorbenen Generals Martinez Campos, der Kommandant von Cuba war. Sie hatte sich seinerzeit gegen den Willen der Familie heimlich mit dem Grafen Bollini vermählt; die Verwandten hielten sich deshalb von dem jungen Paare losgelöst, und so ging dieses zur Zeit der Weltausstellung nach Chicago. Der Knabe war ein großer Verschwender und vergeudete das ganze Vermögen, weshalb sich die Eltern trennten und die Mutter die Kinder behielt, den einen Knaben und zwei Mädchen. Nun ist jetzt die Umgroßmutter der Kinder gestorben, die Marchesa Asinari di San Marzano, welche in ihrem Testamente den Knaben zum alleinigen Eben einsetzt mit Grafentitel und Grundbesitz.

— **Ein König ohne Reisegepäck.** Aus Syrakus kommt die Nachricht, daß dem König von England bei seiner letzten Reise sein ganzes Gepäck abhanden gekommen ist. Der Kurier des Königs, Herbert, war beauftragt, die Koffer und die Korrespondenz nach Malta zu bringen. Als er am 16. d. M. Morgens eintraf, wollte er die Koffer auspacken, aber sie waren noch nicht eingetroffen. Der Kurier gab eine gehärmische Erklärung ab und erwartete gelesen das Weiter.

Natürlich gerieten das Bahnpersonal und die oberste Beamten in die größte Aufregung. Man telegraphierte nach allen Zwischenbahnhöfen und brachte bald in Erfahrung, daß infolge eines Unfalls der Gepäckwagen mit den Koffern des Königs in Reggio zurückgeblieben sei, und daß er am nächsten Abend bestimmt eintreffen müsse. Dem Kurier blieb somit nichts anderes übrig als abzuwarten. Er übergab die Briefe an den König dem englischen Konsul in Syrakus, der sofort die Reise nach Malta antrat.

Am nächsten Abend kam zwar der Zug an, aber nicht das Gepäck des Königs. Der Kurier, der, wie man begreifen kann, völlig verzweifelt war, sandte ein Telegramm nach Malta, wo bald darauf ein Kreuzer anlangte, auf dem Herr Herbert nach Reggio abdampfte, um eine genaue Untersuchung über den Verbleib des Gepäcks anzustellen. Bisher hat sich das Gepäck des Königs aber noch nicht gefunden.

— **Gemüthlich.** Die „Dresd. Nachr.“ erhalten unter der Überschrift: „Gemüthlich“ die poetische Fassung einer Anekdote aus dem Leben des Königs Georg zugehandt. Der Inhalt der Anekdote ist bekannt:

„König Georg kam einst als Prinz

In eine Kaserne der Provinz,
Wo er gemustert die Soldaten,
Ob alle ihre Pflicht auch thaten,
Zog draußen er im Korridor
Die Zigarettenasche vor

Ein Löstein warnte sterb in rothen Buchstaben: „Rauchen hier verboten!“
Der Posten stand, der arme Teufel,
Gerleth darob in schwere Zwetsch.
Er überlegte, was er nun

In diesem Falle sollte thun.

Der Prinz ließ frohgemuth und heiter
Sich Feuer reichen vom Begleiter . . .
Da trat der Burch' entzlossen her
Und präsentierte das Gewehr:

„Geenliche Hohheit, ich sag's nich gern,
Egentlich darf hier nich' gerocht wer'n!“

Ausschreitungen in Sotschi.

Im offiziellen Theil des Blattes „Rakaz“ lesen wir Folgendes:

In dem Städtchen Sotschi im Schwarzen Meer-Gouvernement starb am 17. März Nacht im Polizeiarresto der Bauer Swinostygin aus

dem Dorfe Tretja Rola, der tags zuvor in trunkenem Zustand verhaftet worden war. Der Revierchef und der Bezirkssarzt beschuldigten die Leiche und der Arzt konstatierte als Todesursache unmäßigen Alkoholgenuss. Gegen 12 Uhr Mittags hielt eine Schaar von etwa 100 Mann (darunter viele Betrunkenen) die Leiche, die auf Befehl des Arztes zur Sektion gebracht wurde, an und erklärten dem Kreisches, sie würden nicht zulassen, daß die Leiche ohne Sektion bestattet werde, weil der Verstorbene im Arrestlokal von Polizisten erschlagen worden wäre. Trotz der Erklärung, daß eine Beerdigung ohne Sektion unmöglich sei, stürzte sich die Menge auf das Arrestgebäude, mißhandelte die Polizisten, schlug die schwache Thür mit Steinen ein und befreite alle Arrestanten. Einer der geschleudereten Steine traf den Kreisches am Arm, ein anderer einen Leutnant des Polizeiregiments am Halse, und ein Polizist wurde arg mißhandelt. Das herbeigerufene Militär zerstreute die Menge.

Die von Aerzten vorgenommene Sektion ergab, daß Swinostygin tatsächlich an den Folgen von Mißhandlungen gestorben war. Folgen der Drunksucht konnten nicht constatirt werden.

Die schuldigen Polizisten wurden dem Gericht übergeben, der Procureur des Bezirksgerichts in Tschaterinodar führt persönlich die Unterforschung. Der Grad der Schuld des Revierchefs und des Bezirkssarztes wird nach abgeschlossener Unterforschung festgestellt werden, doch sind die beiden Ge-nannten vorläufig ihres Amtes entbunden.

Die Personen aus der Menge, die die größte Schuld an den Ausschreitungen trugen, werden gleichfalls vor Gericht gestellt.

Teleg ram me.

Petersburg, 28. April. Die „Nordische Bank“ erhielt die Genehmigung, ihr Anlagekapital auf 12½ Millionen Rubel zu erhöhen.

Petersburg, 28. April. Vom 16. Mai l. J. an werden für Fahrten von Warschau nach Königsberg und Kolberg über Mlawo direkte Bilets ausgegeben werden.

Petersburg, 28. April. Die Special-commission für die Reparatur der Staatsbestellungen auf Schienen und rollendes Material hat die feste Precision für Schienen bis 1905 beibehalten. Für das Jahr 1906 wird eine Normierung des Preises und keine Reparatur der Bestellungen unter den Werken erfolgen, sondern die Staatsbestellungen auf Schienen und rollendes Material für die Eisenbahnen werden auf dem Wege der Submission nach allgemein gilligen Bestimmungen beglichen werden.

Hamburg, 28. April. Während des letzten Sturms sind auf hoher See an 100 Schiffe mit ungefähr 250 Mann untergegangen. Kriegsschiffe sind nicht zum Opfer gefallen.

Würzburg, 28. April. Gestern früh stieß der Münchener Schnellzug № 90 bei Durchfahrt der Station Heidingsfeld auf den zu überholenden Güterzug № 1920 nach Dreiecklingen.

Der Schlussbremsen des Güterzuges wurde schwer

und die Zugführer beider Züge leicht verletzt.

Die Maschinen beider Züge sowie der Dienstwagen und die drei Schlafwagen des Güterzuges wurden schwer beschädigt.

Wien, 28. April. Gestern Vormittag 9½ Uhr traf König Georg von Sachsen auf dem festlich geschmückten Südbahnhofe ein. Dort hatten sich eingefunden:

Kaiser Franz Josef in der Uniform seines österreichischen Ulanen-Regiments, die hier anwesenden Erzherzöge, Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, der deutsche Botschafter mit dem Botschaftspersonal, die diplomatischen Vertreter der deutschen Bundesstaaten, der österreichisch-ungarische Gesandte in Dresden, sowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Die Monarchen umarmten und küßten sich herzlich. Nach Begrüßung der Erzherzöge und Vorstellung der Gefolge führten die Monarchen in die Hofburg, auf dem Wege von den begeisterten Zurufen der Menge begrüßt. In der Hofburg wurde der König von den Hofchören und dem Minister des Auswärtigen empfangen.

Mittags nahm der König das Frühstück beim

Grafen und der Gräfin Rex auf der sächsischen Gesellschaft ein. Prinzessin Mathilde von Sachsen

hatte den Hoffreudenzug bereits auf der Station Meidling verlassen und sich nach dem Augartenpalais begeben.

Prag, 28. April. Ein von 500 Ver-

trauenmännern aus Böhmen, Mähren und Schlesien, darunter fast allen Abgeordneten be-

suchter Vertrauenmännerstag faßte einen Beschlüsse-

der dem reichsräthlichen Jungtischchenklub zwar

einen leisen Ladel dafür ausspricht, daß die erste

Lesung der Ausgleichsvorlagen zugelassen werden, jedoch trotzdem die weitere Taktik dem Klub überläßt. Gegen die Tschechensführer sowie gegen die Minister Regel und Körber wurden vom radikalalen Flügel heftige Angriffe geschleudert, insbesondere wurde der mährische Tschechensführer Stransky so behandelt, daß er die Versammlung verließ.

Prag, 28. April. Eine Versammlung von 438 tschechischen Vertrauenmännern nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher erklärt wird, daß die gegenwärtige Regierung ohne Rückicht auf die geltende Rechtsordnung den hegemonialistischen Anforderungen der deutschen Minderheit nachkomme und dadurch die Interessen des tschechischen Volkes schädige. Daher sähen die Vertrauenmänner es als dringend nothwendig an,

dass die tschechischen Abgeordneten nicht nur in entschiederer Opposition gegen die gegenwärtige Regierung verharren, sondern ihr allen möglichen Widerstand und Hindernisse bereiten müssen. Er-scheinungen aus Anlaß der Zulassung der Aus-

gleichsvorlagen zur ersten Lesung hätten im tschechischen Volle die Befürchtung wachgerufen, daß die Leitung der tschechischen Angelegenheiten in Wien nicht am energischen Widerstand gegen die jetzige Regierung festhalte. Die Vertrauenmänner erwarten zuversichtlich, daß die Ursachen dieser Erscheinungen beseitigt werden. In dieser Erwar-tung verharret das Vertrauenmänner-Kongressum bezüglich des politischen Vorgehens auf seinen in der Nimburer Resolution vom 23. 9. 1894 enthaltenen Beschlüssen und überläßt es den Abgeordneten, ihre Schritte jederzeit nach den Verhältnissen und so einzurichten, wie es der Bedarf erheischt, wobei selbst das Mittel der Droschnik nicht ausgeschlossen bleiben soll, sondern in bestimmten Fällen die Anwendung desselben als eine politische Notwendigkeit angesehen werden soll.

London, 28. April. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai vom 26. April: Größere Aufruhr als die Mandchurierfrage verursacht gegenwärtig in China der Gang der Ereignisse in Kwangsi. Der Gouverneur der Provinz schloß ein Abkommen mit den Franzosen, demzufolge legt er die notwendigen Geldmittel und Truppen zur Unterdrückung der Rebellion in Kwangsi liefern. Man glaubt, daß dies zur Einverleibung der Südprovinzen seitens Frankreichs und zur schleichlichen Eroberung Chinas unter den Mächten führen wird. Die chinesischen Kaufleute in Shanghai hielten heute eine Versammlung zur Kundgebung der Entrüstung ab und richteten ein Telegramm nach Peking mit der Bitte um Aufhebung des Abkommens.

Rom, 28. April. König Eduard ist hier eingetroffen. König Victor Emanuel erwarte seinen hohen Guest auf dem Bahnhof.

Rom, 28. April. König Eduard hat die Gräber der Könige Victor Emanuel und Humbert besucht und mit Kränzen geschmückt. Nach dem Frühstück im Quirinal hat der König die Botschafter empfangen.

Bologna, 28. April. Gerüchte weisen lautet, daß zwischen König Alexander und der Königin Draga Zwistigkeiten ersten Charakters aufgetreten sind. Man spricht sogar von einer Scheidung. Diese Gerüchte nehmen an Wahrscheinlichkeit zu, weil so manche der höheren Offiziere, die der Königin feindlich gegenüber ständen, mit verschiedenen Vertrauensposten betraut wurden.

Konstantinopol, 28. April. Der französische Botschafter Constance wurde am Freitag nach dem Selamlik vom Sultan empfangen und unterstützte die türkisch-vom österreichisch-ungarischen

Diplomaten und der Botschafter bei der Pforte unternommenen Schritte.

Die Pforte erhielt die Meldung, daß bei dem am 10. d. stattgehabten Kampf bei Sanci des Botschafter Constance verwundet

worden sei und daß derselbe sich noch in diesem Bezieh verborgen halte. Es ist die erste

Verfolgung Sarafows angeordnet worden.

Konstantinopol, 28. April. Nach Meldungen aus Neßküb haben die Operationen gegen die auständischen Albanezen gestern von Bericovicz aus begonnen. Die Albanezen bereiten sich zu heftigem Widerstand vor und haben gleichzeitig größere Geldsammlungen eingeleitet.

Konstantinopol, 28. April. Slawa-Bataillon, welches während der orthodoxen Ostern in mehreren Octoshaften Ausschreitung begangen hatte, ist infolge Rallationen seit der Bevölkerung nach Neßküb verlegt worden.

Konstantinopol, 28. April. Der schuldige des Attentäters Ibrahim, Kaufmann Hussein, leugnet jede Schuld; das Urtheil ist ihm wird am Donnerstag gefällt werden.

Sofia, 28. April. Die Gerüchte in einem Zusammenstoß zwischen der bulgarischen Grenzwache und einer türkischen Truppenabteilung bei Samalow werden bestätigt. Die Türke welche sich einer Grenzüberschreitung schuldig gemacht hatten, wurden nach kurzem Kampfe die Grenze zurückgeworfen.

Sofia, 28. April. Die Regierung beschlossen, die Garnisonen an der Grenze bedingt zu verstärken.

Algier, 28. April. Einer Depesche aus Beni-Unis folge wurden in der Nacht vom 2 zum 25. d. M. von Marokkanern mehr Schüsse auf das französische Fort Duveigny abgegeben und in der folgenden Nacht ein Soldat der Fremdenlegion durch einen Schuß gelödet in seiner Waffe verloren.

Santo Domingo, 28. April. Die Regierung verhaftet das Vertrauenmänner-Kongressum bezüglich des politischen Vorgehens auf seinen in der Nimburer Resolution vom 23. 9. 1894 enthaltenen Beschlüssen und überläßt es den Abgeordneten, ihre Schritte jederzeit nach den Verhältnissen und so einzurichten, wie es der Bedarf erheischt, wobei selbst das Mittel der Droschnik nicht ausgeschlossen bleibt.

Todtenliste.

Franz Petzsch, 87 Jahre, Siegelnianastraße 82.

Alfons Schäfer, 3 Monate, Alexanderstraße 79.

Dorotheine Sänger, 80 Jahre, Nowomessestrasse 5.

Erieda Rux, 14 Tage, Reiterstraße 7.

Ema Richter, 2 Jahre, Konkwastraße 12.

Richard Lehr, 10 Wochen, Neuchojny.

Otto Jaschmann, 5 Monate, Wulcanstraße 64.

Siegmarda Tasler, 3 Monate, Nikolausstraße 102.

Emil Rode, 11 Monate, Neuchojny.

Otto Grillsch, 7 Monate, Nowotroiststraße 57.

Ignacy Wodzinski, 76 Jahre, Dzielna 52.

Irena Kopot, 3 Jahre, Zielonastraße 2.

Antonina Majaczak, 6 Monate, Golombka 6.

Waleria Wasilewska, 26 Jahre, Alte Bazarstraße 31.

Adela Waniewicz, 5 Monate, Wysoka 16.

Ignaz Kunda, 2 Jahre, Przedgalaniana 13.

Julius Olegyl, 2 Jahre, Ogrodowa 64.

Viktoria Kucharska, 6 Monate, Aleksandrowska 99.

Rudolf Leon Klimbajl, 15 Jahre, Ogrodowa 24.

Stefania Wasial, 13 Monate, Sofistr. 6.

Adam Michalak, 14 Monate, Zielona 7.

Staniszek Boszczynski, 4 Monate, Nowotroist. 17.

Janina Wierzbka, 2 Jahre, Dworska 31.

Ludwika Kaminska, 7 Monate, Marynska 33.

Stanisława Galonka, 2 Jahre, Rajerstr. 28.

Marymilian Spala, 5 Jahre, Sporna 11.

Angekommene Fremde.

Die Liebe des Beliebten
Ein Schauspiel in 2 Akten von Wolf
und Co. und

Die Liebe auf dem Lande
und

Chrysiene

Sommerau, den 2. Mai 1903.

I. Gaffspiel

SIGNOR Bernardi
des weltberühmten italienischen
Sensationators

mit seinen neuen, sechzehn, noch nie in God's grünen Länden vorgeführten, unter anderem die vier hütten

Schleier-Detraction

Um hochgeehrten Publikum diene zur gesetzlichen, daß es der Direction gelungen ist, Signor Bernardi auf 9 Gaffspiele zu gewinnen. Das Programm wird während dieser Zeit mit jedem 3. Tag gewechselt.

N.B. Zur Begrenzungheit des gebühren P. P. Substitution findet bei Verlauf der Billette täglich von 11 Uhr Vormittags statt.

Die Direction

Rechtlich, daß es der Direction gelungen ist, Signor Bernardi auf 9 Gaffspiele zu gewinnen. Das Programm wird während dieser Zeit mit jedem 3. Tag gewechselt.

APOLLO - THEATER
Direction P. Stroben.

Lotte Witz,

Militärstromm

Original-Schauspiel in 4 Akten von Adolf

Gottschalch. Werke, Berlin,

Geißel. II. Königl. Hofburgtheater.

spielerin, Wien,

Charakterbild in 1 Akt von C. von Ma-

ller u. Z. von Trotha.

2. Abend, Dienstag, den 5. Mai.

Die Haubentherche

Charakterspiel in 4 Aufzügen von Ernst

von Bibel Bruck.

3. Abend, Donnerstag, den 7. Mai

Die Ewigkeits-Liebe

Charakterspiel in 3 Aufzügen von Hermann

Haber, hierzu:

Die Schulreiterin

Charakterspiel in 1 Aufzug von Emil Wohl.

4. Abend, Sonntag, den 10. Mai.

Die Grille

Charakterspiel in 5 Aufzügen von Charlotte Bisch-

Wolff.

5. Abend, Dienstag, den 12. Mai.

Die rote Rose

Charakterspiel in 4 Akten von C. Ritter.

6. Abend, Freitag, den 14. Mai.

Die Ballon-Zimmer

Charakterspiel in 3 Akten von Heinrich Strobel.

Ein Ballon-Schauspiel in 3 Akten von Heinrich Strobel.

7. Abend, Samstag, den 15. Mai.

Die Ballon-Zimmer

Charakterspiel in 3 Akten von Heinrich Strobel.

8. Abend, Sonntag, den 16. Mai.

Die Ballon-Zimmer

Charakterspiel in 3 Akten von Heinrich Strobel.

9. Abend, Montag, den 18. Mai.

Die Ballon-Zimmer

Charakterspiel in 3 Akten von Heinrich Strobel.

10. Abend, Dienstag, den 19. Mai.

Die Ballon-Zimmer

Charakterspiel in 3 Akten von Heinrich Strobel.

Der Liebe Gebot.

Roman von Elisabeth Borchart.

(10. Fortsetzung.)

Die harmlose Freude, mit der die junge Frau den Doktor begrüßte, erlöste jedes zweifelnde Gefühl in ihm. Von den Bitten Margarethes unterstüzt, blieb er nach wie vor der gern gesehene Hausfreund, ja ihre muntere Art, ihr Geist und Wit fesselten und zogen ihn oft genug in das gastfreie Haus. Mit keiner Silbe wurde der Erlebnisraum in Hannhausen gedacht. Es war, als wenn zwei alte, gute Bekannte sich wiedergesehen hätten. Da Doktor Braun nicht mehr zu fürchten brauchte, Wünsche und Hoffnungen in ihrer Brust zu erwachen, gab er jede Zurückhaltung auf und verkehrte so offen und herzlich mit ihr, wie es ihm als Freund ihres Gatten zu kam.

Über allen diesen Ablenkungen, über den vielen Berufspflichten vergaß er doch nicht, für das zu denken und zu handeln, was er sich als Lebensaufgabe gestellt hatte: den Vater zu suchen, um an ihm der Mutter Leid und Schmach zu rächen. Erfreut betrieb er seine Nachforschungen und hatte sich schon des älteren auf richtiger Fahrt gewöhnt. Aber an irgend einem Umstande waren jedesmal seine Bemühungen gescheitert. Den Namen Braun tragen eben zu viele, und er mußte nicht einmal, wo er den Richtigen suchen sollte. Die Angaben, die der Vater damals der Mutter gemacht hatte, waren allem Anschein nach falsche. Vielleicht wollte er absichtlich seine Spur verwischen, aus Gründen, die ihm, Viktor, freilich noch rätselhaft blieben. Die Aufgabe wurde dadurch bedeutend erschwert, aber seine Empörung über die Handlungweise des Vaters ließ ihn nicht rasten und ruhen. „Ich muß ihn finden und werde ihn finden, falls er noch am Leben ist — nur den Todten überlasse ich einem höheren Richter.“

Wer der Mensch so oft in die Ferne schweift und das Nächste liegende nicht beachtet, so gingen auch Viktors Nachforschungen nur in die Ferne. Welcher merkwürdige Zufall hätte es auch so sagen sollen, daß er gerade an den Ort verschlagen werden mußte, der ihn so nahe dem eisehnen Ziele brachte! — Da machte er eines Tages eine Entdeckung, die ihm nicht mehr Zufall, sondern Fügung und Schickung des Himmels bedeutete.

Wie oft schon, beobachtete er eines Abends in der Dämmerstunde, seine Freunde aufzusuchen und so kurz oder lang ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, bis man ihn abrief. Das geschah nicht selten und störte oft genug das Behagen.

Sein Freund war nicht anwesend, wohl aber Margarethe, die Besuch von einer jungen Dame hatte. Als er eintrat, erhob sich die Hausfrau und ging ihm entgegen, und zu gleicher Zeit stand auch die junge Dame auf. Als Margarethe vorstellige, stutzte er unwillkürlich, als hätte er falsch verstanden, und warf einen schnellen, forschenden Blick auf das weniger hübsche als nette, anmutige Wesen ihm gegenüber. Ein rother Schein flog über ihr Gesicht, aber sie sah offen und lächelnd zu ihm auf: „Frau von Sanden hat mir schon viel von . . . meinem Namensvetter erzählt.“

„Ah — also doch! Gnädiges Fräulein tragen den Namen Braun?“

„Ich bin so frei!“ lachte sie.

„Ich wußte nicht, daß ein Fräulein Braun bei Ihnen verkehrt,“ wandte er sich jetzt an Margarethe, die ihm einen Stuhl angeboten und sich mit ihrer Freundin auf das Sofa niedergelassen hatte.

„Das konnten Sie auch nicht wissen,“ erwiderte sie lachend, „unsere Freundschaft datirt erst von gestern. Machen Sie kein so erstauntes Gesicht, Doktor — ich will Ihnen erzählen, wie wir zu unserer Bekanntschaft und Freundschaft kamen. Mit manchem Menschen schließt man in einer Stunde Freundschaft, wozu man bei anderen Jahre brauchen würde. — Sie wissen ja, daß es meines Mannes Leidenschaft ist, die Umgegend Falkenburgs abzustreifen, und haben uns schon oft selbster zu Stad getroffen oder begleitet. Gestern nun machte wir einen Ausflug nach Fürstenbrunn, der Sommerresidenz

unseres Herzogs. Es war ein herrlicher Weg, immer durch Wald zwischen den Bergen hindurch und über sie fort. Unsere Stahlrosse flogen nur so. Wir achteten nicht darauf, daß dunkle Wollen sich zusammenballten und ein Gewitter im Anzuge war. Mit einem Male brach das Unwetter los; schon fielen einzelne Regentropfen, und wir sahen uns nach einem Dachum um. Da führte uns der Weg an einer großen Fabrik vorbei, und gerade, als der Regen mit aller Gewalt losplachte, hatten wir die Villa erreicht, die dem Besitzer der Fabrik gehörte. Die Thür war verschlossen, und wir hielten wohl nur sehr ungenügenden Schutz unter dem etwas vorpringenden Dach gesunden, wenn sich nicht ein gütiger Engel in der Gestalt dieser jungen Dame hier unser erbarmt hätte. Sie hatte uns vom Fenster aus gesehen und kam nun, um die armen Schiffbrüchigen ins Zimmer zu holen. Wir verlebten nun in Gemeinschaft mit der Frau Mama — später gesellte sich auch der Herr Papa dazu — eine sehr angenehme Stunde, und beim Abschied nahm ich Fräulein Hilda das Versprechen ab, mich heute als Reiseanche zu besuchen. Die Frau Mama ist leidend und fährt nicht mehr aus, und der Papa —

„Der Papa ist sehr ernst und verschlossen und liebt überhaupt keinen Verkehr,“ schaltete Hilda Braun ein, „aber so düster und workarig er auch fremden erscheinen mag . . . er meint es nicht so.“

In diesem Augenblick trat das Dienstmädchen ein und meldete, daß der Wagen des Fräulein Braun vor der Thür halte. Hilda Braun erhob sich eilig.

„Wie, Sie wollen schon fort?“ fragte Margarethe.

„Ich muß wohl. Sie wissen nicht, wie streng mein Vater ist. Nicht eine Minute darf ich später kommen, als er bestimmt hat.“

„So kommen Sie ein andermal wieder, bitte.“

„Gern.“ „Wollen Sie etwa auch schon gehen, Herr Doktor Braun?“ fragte Margarethe, als sie den Doktor Anstalten dazu machen sah.

„Ich möchte mir nur die Erlaubnis erbitten, Fräulein Braun bis an den Wagen begleiten zu dürfen.“

Hilda Braun nickte verlegen erlöhnend, verabschiedete sich und ging, von Doktor Braun gefolgt, hinaus.

Nach einigen Minuten war er wieder oben und setzte sich der jungen Frau gegenüber. In seinem Gesicht spiegelte sich eine merkwürdige Erregung wider, und nur mit Mühe zwang er sich zu einer indifferenten Unterhaltung.

„Wie heißt eigentlich dieser Fabrikbesitzer Braun mit Vornamen?“ fragte er plötzlich ganz unvermittelt.

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen,“ antwortete Margarethe. „Ich las seinen vollen Namen zufällig auf einem Koupon der Firma: er heißt Gerhard.“

„Gerhard?“ Fast bestürzt hatte er es gerufen.

„Warum befremdet Sie dieser Name?“ fragte Margarethe verwundert.

„O, ich meinte nur, er wäre — sehr ungewöhnlich“

„Doch ich nicht wußte. Ich kenne sehr viele dieses Namens. Ubrigens scheint dieser Mann ein rechter Sonderling zu sein.“

„Wie?“ fragte Viktor mit mühsam verbehrtem Interesse.

„Er scheint es nicht gern zu sehen, daß wir so plötzlich in sein Haus schneien — er war sehr einstellig, genügte kaum der nötigsten Höflichkeit und verabschiedete sich bald mit der Entschuldigung überhäufter Arbeit. Fräulein Hilda erzählte mir heute, daß er sich von jedem Verkehr abhält, daß er nur seiner Arbeit lebe. Mir kam er beinahe menschenlos vor, trotzdem sein ganzes Auftreten durchaus nicht gedrückt, sondern eher imponierend und gebietend wirkte. Er ist ein wahrer Hüne; man traut seinem Körper schon die Kraft zu, ein so großartiges Unternehmen, wie das seiner Fabrik, zu erhalten und zu regieren.“



Gestern Abend 7 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied sanft nach kurzen Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

FANNY KAHL GEB. SEELIGER

im Alter von 64 Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Mai Nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Petrikauer Straße № 184 aus statt. Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Lodz, den 29. April 1903.

Große Neuheit!

für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Façon der Beinkleider legen, gibt es nichts besseres, als dieser neu erfundene

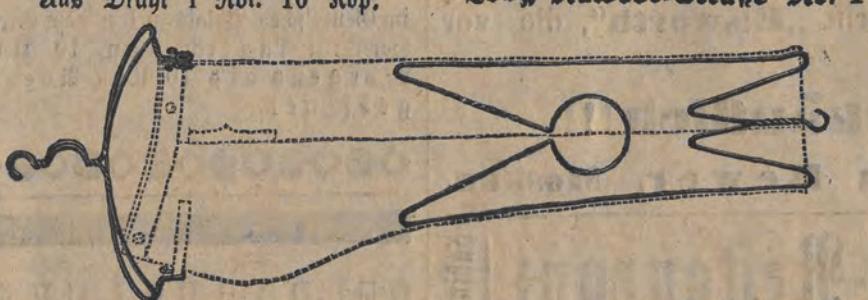
Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Beinkleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER,
Lodz, Nowrot-Straße № 1



Vor dem Gebrauch.
Preis nur 2 Rbl. 50 Kop.
Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.



Die höchsten Preise

zahlt beim Ankauf von

Gold, Silber u. Edelsteinen
das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutenstag.



Ede Petrikauer und Zielona № 1,
empfiehlt fertige Möbel. Neue Bestellungen und Reparaturen werden
nach den neuesten Fäcons und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Gründlichen Unterricht

in der

doppelten

Buchführung

ertheilt:

J. MANTINBAND.

diplom. Lehrer der Buchführung,

Ziegel - Str. № 61, Wohnung 37,
empfängt täglich von 1—2 Uhr Nach-
mittags und von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Stellung u. Existenz durch
brieflichen prämierter Unterricht (30
ohne Vorherzahlung)

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,
Schönschrift, Stenographie.
Bitte gratis Prospekt zu verlangen.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Für Comptoir

4—5 Zimmer, möglichst mit Küche und
Bequemlichkeiten per 1. Juli zu miethe
ge sucht.

Offerten an die Redaction dieser
Zeitung unter A. M. erbitten.

zu vermieten

vom 1. Juli in schönem sauberem Hause
Neue Promenade 29, 1) 3 zwei Zimmer mit Küche, III. Etage,
2) 3 zwei Zimmer (zusammen oder
einzel) mit Balkon, Wasser-
leitung und Vorzimmer, I.
Etage,

Ein Halbverdeck

mit Gummirädern, ein- und zweispännig zu fahren, ganz wenig ge-
braucht, ist preiswert abzugeben. Näheres Egp. d. Bl.

Das photographische Atelier

von
F. STOLARSKI, Petrikauer-Str.
Nr. 166. Petrikauer-Str.
Nr. 166.

Ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet
Mäßige Preise.

Pianinos u. Fischarmonikas

empfiehlt zu billigen Preisen und unter Garantie
die Fabrik-Clavierniederlage

— von —
A. KEWITSCH

Warszawa, Marszałkowska 108, Ecke Chmielnica.

Für Hustende u. Gechwächte Extract u. Bonbons

LELIWA

in Apotheken und Apothekerwaren-Handlungen.

Vor Nachnummern
wird gewarnt

Rechnungs-Stand der Handelsbank in Lodz

per 31. März 1903.

A C T I V A .	LODZ.	FILIALEN.	ZUSAMMEN.	P A S S I V A .	LODZ.	FILIALEN.	ZUSAMMEN.
Cassa: Baarbestand in Creditibilie, Gold, Silber und Münze	304,481	66	188,159	1	Anlage Capital: Volleingezahlt Stück	5,000,000	5,000,000
2 Giro Conto bei der Staatsbank	145,290	91	111,664	2	Reservefonds	2,500,000	2,500,000
3 Spec. laufende Rechnung bei der Staatsbank gegen Unterlage von Wechseln	274,675	48		3 Dividenden-Reserve	40,000	40,000	
4 Spec. laufende Rechnung bei der Staatsbank gegen Unterlage von Werthpapieren				4 Gewinn pro 1902	769,012	769,012	
5 Discontirte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften	5,192,857	01	5,833,977	5 Unbehobene Dividende	42	42	
6 Darlehen gegen Unterpfand von a) Staatspapieren				6 Giro Conto: a) mit sofortiger Kündigung	681,813	681,813	
b) Pfandbriefen und Actien				b) mit siebentägiger Kündigung	3,366,099	3,366,099	
7 Eigene Effecten a) Staatspapiere	95,634	92	151,885	7 Capital Einlagen a) auf bestimmte Termine	778,105	778,105	
b) staatlich nicht garantirte 1. Pfandbriefe	77,880	19	146,627	b) ohne Termine	243,526	243,526	
2. Anteile und Actien	73,566	75	5,937	8 Correspondenten a) Conto Loro	3,940,664	3,940,664	
8 Effecten des Reservefonds Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten	2,250,212	25		1. Verfügbare Beträge	1,481,492	1,481,492	
9 Specielle laufende Rechnung gesichert a) durch Staatspapiere	32,016	02	173,870	2. Wechsel zum Incasso	385,500	385,500	
b) „ Pfandbriefe und Actien	224,221	05	596,940	b) Conto Nostro	196,920	196,920	
10 Correspondenten a) CONTO LORO				Guthaben derselben	1,916,836	1,916,836	
1) Credite gesichert durch: a) Staatspapiere	28,272		7,757	9 Conto der Centrale mit den Filialen	393,948	393,948	
b) Pfandbriefe und Actien	438,093	96	233,249	10 Rediskontirte Wechsel bei der Staatsbank	4,263,807	4,263,807	
c) Wechsel m. 2 Unterschriften	4,103,626	04	1,056,254	Zinsen, Provision & Commission	684,821	684,821	
d) Waaren	226,200	12		11 Transitorische Beträge	126,528	126,528	
2. Verfügbare Beträge	542,092	38	944,952	12 W echseldepot bei der Staatsbank	152,966	152,966	
b) CONTO NOSTRO 1. Verfügbare Beträge	393,213	35	223,567	13 Effectendepot	274,675	274,675	
2. Wechsel zum Incasso	226,300		72,710	14			
11 Conto der Centrale mit den Filialen	4,229,968	15			20,634,496	20,634,496	
12 Tratten u. Wechsel auf ausländische Plätze	470,843	61	12,453	15	10,384,486	10,384,486	
13 Bankgebäude	405,000			16	31,018,983	31,018,983	
14 Protestierte Wechsel	1,300		2,204	17			
15 Mobilien- und Einrichtungs Conto	3,091	26	7,948	18			
16 Transitorische Beträge *)	855,726	92	553,397	19			
17 Unkosten	38,144	07	49,258	20			
18 Rückzuerstattende Kosten	1,788	52	1,424	21			
) Darin Wechsel zum Incasso	350,436	25	225,424	22			
				Werthpapiere zum Aufbewahren	10,734,76	10,734,76	
					7,902,448	7,902,448	
					18,637,209	18,637,209	

Lodz, den 31. März 1903.

Die echte amerikanische Hafergrütze

HERCUL-EPHYZEO

Die unter dem Protektorat des christlichen und des jüdischen Wohlthätigkeit Vereins stehende

Kunstaustellung

von Bildern und Skulpturen der Lodzer Künstler im Geprägten Palais neben dem Grand Hotel ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abend geöffnet.

A. O. Teschich, Lodz.

Widzewská-Strasse № 64

empfiehlt den Herren Baumeistern und Hausbesitzern zur Saison:

Prima-Aphalt-Dachpappe „Bitum“ eigener Fabrication:

ferner

Prima in- und ausl. Steinkohlentheer, Asphaltlack, Klebe-, Holz cement, Antiseptikum, Korkisol, materialien, Asbestolit etc. etc.

Dachdeckungs-, Asphaltierungs- und Isolations-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

bekanntlich von hoher Nährkraft, wird allen an Verdaunungsstörung Leidenden bestens empfohlen, ebenso allen Müttern, denen an der Gesundheit ihrer Kinder gelegen ist.

Verlangen Sie durchaus Packete mit einer weissen Banderoile und der Aufschrift „Eisworth“, die vor Nachahmungen schützen.

Ueberall verkäuflich!!!

General-Agent Eugen Bewer, Moskau.

Concerthaus-Restaurant

Ozielna 18.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr nachts geöffnet. empfiehlt kalte Imbisse, das durch seine vorzüliche Zubereitung bekannte Mittagessen und Abendbrot à la carte, ferner abgelagerte Weine, in- und ausländische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sänger- u. Mandolinen-Virtuosen Egertts.

Auftritt des beliebten Komikers ARAMBUROW.

Täglich neues Repertoire

Entree frei.

GELDSCHRÄNKE

Stahlpanzer-Kassen, Bücher- und Dokumentenschränke, Stahlkassetten und Kopipressen.

Spinnereibedarfs - Artikel Sel'actor und Krempelketten aller Art, Klemmwalzen und Drahtseidendrähte, Hakenblätter und Krempelwalzähne.

Bau - Artikel: Schmiddeiserne Thore, Thür'n, Fenster und Treppengeländer, Balkon - Grabgitter, Stahlblech-Mollsaloufer, Tafelstahl-Bleche, Gurte und Scheiben.

Automatische Thürschlösser, Sicherheitshäusser, Schlossicherungen, empfiehlt die

Heldenschrank- u. Kopipressenfabrik

Karl Zinke, Przejazdstraße № 16.

Ju der Nähe von
Lodz oder Bgierz

wird ein großes Grundstück am Wasser zu kaufen, oder auf längere Jahre zu pachten gelucht.

Offerten unter ST. ADOLF post' agend Wa schau erb ten.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

— von —

T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14

empfiehlt in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengläute, Wiener Neulier, Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmessner, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackermaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messingplättchen, amerik. Ringmaschinen, Christbaumständer, Ofenvorläger, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emaillierte Küchengeschirre, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Vorzügliche Küche,

Ballsaal

für sämtliche Veranstaltungen

gratis.

Zur Bequemlichkeit des geehrten

Publikums ist Telephon-Verbindung

vorhan-en.

Hochachtungsvoll

ADOLF INIS.